

Auseinandersetzung mit kolonialem Erbe im Stadtraum

Handreichung des Deutschen Städtetages



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Einführung	4
1. Was ist Kolonialismus? Versuch einer Begriffsbestimmung	6
2. Grundsätze und Ziele der Offenlegung und Vermittlung kolonialen Erbes	7
3. Handlungsfelder zur Offenlegung des kolonialen Erbes im Stadtraum	9
3.1 Straßen und Plätze	9
3.2 Gebäude, Bauornamentik und städtebauliche Anlagen	10
3.3 Koloniale Denkmale und Gedenktafeln	11
3.4 Ehrengräber	13
3.5 Museen, Archive und Bibliotheken	13
3.6 Institutionen wie ehemalige Produktions- und Forschungsstätten, Finanzinstitute, Unternehmen, Zoos und Verbände	16
4. Handlungsfelder zur Vermittlung des kolonialen Erbes	18
4.1 Digital Memory	18
4.2 Schulen und außerschulische Kultur- und Bildungseinrichtungen	19
4.3 Kulturelle Angebote	21
4.4 Veranstaltungen und Stadtmarketing	22
4.5 Städtepartnerschaften	23
4.6 Gedenktage	24
5. Erfahrungsbeispiele aus den Kommunen	25
5.1 Offenlegung des kolonialen Erbes im Stadtraum	25
5.2 Vermittlung des kolonialen Erbes im Stadtraum	29
6. Checkliste zur Offenlegung und Vermittlung des kolonialen Erbes	32
7. Zusammenfassung	36
Beschluss des Präsidiums des Deutschen Städtetages zur vorliegenden Handreichung	37

Vorwort

Lange Zeit fristete die koloniale Vergangenheit eher ein Schattendasein im kollektiven Gedächtnis und in der öffentlichen Erinnerungskultur in den Städten. Seit den 2000er-Jahren jedoch treiben zivilgesellschaftliche Initiativen die kritischen Debatten zur deutschen Kolonialgeschichte und zu deren Folgen maßgeblich voran. Die Städte unterstützen diese Prozesse und arbeiten die lokalhistorischen Bezüge zum Kolonialismus auf.

So werden beispielsweise Denkmäler oder koloniale Straßennamen hinterfragt, umgestaltet oder umbenannt – neue Erinnerungskonzepte, die den Kolonialismus kritisch aufarbeiten, werden entwickelt. Die unterschiedlichen Perspektiven sind dabei entscheidend: Stimmen von Nachfahren ehemals Kolonisierter müssen ebenso Gehör finden wie Ergebnisse historischer Forschung und zivilgesellschaftliche Diskurse.

Diese Handreichung des Deutschen Städtetages bietet praktische Werkzeuge für eine zeitgemäße Aufarbeitung des kolonialen Erbes in den Kommunen. Sie knüpft an bestehende Ansätze an, fördert die strukturierte Auseinandersetzung und formuliert Forderungen an Bund und Länder.

Die Aufarbeitung des Kolonialismus ist nicht nur eine Frage des Andenkens an die Opfer, sondern auch der Gegenwart: Sie fordert uns heraus, unsere historische Verantwortung aktiv zu gestalten und bis heute nachwirkende Folgen des deutschen Kolonialismus kritisch zu reflektieren.

Ich wünsche viel Freude bei der Lektüre.



Christian Schuchardt
Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städtetages

Auseinandersetzung mit kolonialem Erbe im Stadtraum

Handreichung des Deutschen Städtetages –
beschlossen vom Präsidium am 24. Juni 2026 in Stuttgart

Einführung

Die Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus und seinen bis in die Gegenwart reichenden Folgen ist eine wichtige Aufgabe der Städte und der kommunalen Kulturpolitik. Eine Stadtgesellschaft, die sich stärker international verortet, bewertet die eigene Geschichte neu. Dabei geht es um mehr als die Erforschung von musealen Beständen. Die Aufarbeitung betrifft zugleich das koloniale Erbe im Stadtraum. Sie ist wesentlicher Bestandteil eines zeitgemäßen Erinnerns, das auf Demokratie und Menschenrechten fußt.

Der Kolonialismus hat die Städte politisch und kulturell geprägt. Bis heute ist er im Stadtbild präsent. So schaffen beispielsweise koloniale Straßennamen, Gebäude, Gedenktafeln, Denkmäler oder Ehrengräber Erinnerungsorte, an denen sich städtische Bewohnerinnen und Bewohner permanent begegnen. Deren Botschaft steht nicht selten im Widerspruch zu demokratischen Grundwerten.



MENSCHENanSCHAUEN: Die Ausstellung im Stadt Museum Dresden hat die sogenannten Völkerschauen thematisiert. Dresden war um 1900 ein Ort dieser Schauen, bei denen Menschen aus den Kolonien gezeigt wurden. Die Ausstellungen bedienten und erzeugten rassistische Klischees und Vorstellungen von den „Anderen“ und „Fremden“, die bis heute nachwirken.

Foto: © Eulenherz Artwork

Spätestens seit den 2000er-Jahren widmen sich deshalb zivilgesellschaftliche Initiativen einer Sichtbarmachung dieses kolonialen Erbes. In den Städten spielt dabei neben materiellen Hinterlassenschaften in Form von Orten, Institutionen und Objekten auch die Reflexion von Haltungen eine Rolle. Das Wissen um die Kontinuität bestimmter Denkmuster ist für viele Menschen nicht selbstverständlich. Ein Bewusstseinswandel kann sich nur schrittweise und auf Grundlage historischer Auseinandersetzung vollziehen. Ausgangspunkt hierfür ist die Offenlegung und Vermittlung verschütteten oder verdrängten Wissens. Es gilt, in der Stadtgesellschaft einen Resonanzraum für das koloniale Unrecht zu eröffnen.

Als Antwort hierauf haben einige Städte dekolonisierende Erinnerungskonzepte entwickelt. Ihr Ziel ist, neben der kritischen Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe auch diskriminierende oder rassistische Denkmuster abzubauen. Andere Städte, die unter Umständen über ein geringeres koloniales Erbe verfügen, arbeiten zunächst die lokalhistorische Bedeutung des Themas auf. Das Präsidium des Städtetages hat sich im Jahr 2019 grundsätzlich zu seiner Verantwortung gegenüber der Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus bekannt. Auch das jüngste Positionspapier „Erinnern ist Zukunft“ betont die Wichtigkeit einer Integration von Debatten zur Kolonialvergangenheit in das städtische Erinnern.

Gleichwohl sind die Kommunen bei der Frage nach konkreten Handlungsschritten noch oftmals auf sich allein gestellt. Bislang existiert keine praxisnahe Handreichung für eine zeitgemäße Aufarbeitung. Der Kulturausschuss des Deutschen Städtetages hat deshalb eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Sie hat sich über vorhandene Konzepte ausgetauscht und daraus das vorliegende Papier entwickelt.



Deutscher Städtetag (Hrsg.), *Erinnern ist Zukunft. Demokratie stärken durch Erinnerungskultur*, Berlin / Köln 2023.

1. Was ist Kolonialismus?

Versuch einer Begriffsbestimmung

Den Kolonialismus gibt es nicht. Es handelt sich um ein zeitlich und räumlich unterschiedlich verlaufendes Phänomen. Vom Beginn der Neuzeit um 1500 bis mindestens in die 1960er-Jahre hinein unterliegen weite Gebiete Amerikas, Afrikas, Asiens, Australiens und Ozeaniens kolonialen Strukturen. Der deutsche Kolonialismus erreicht im Hochimperialismus zwischen 1884 und 1919 insbesondere in bestimmten Regionen Afrikas seinen Höhepunkt.

Im engeren Sinn bezeichnet Kolonialismus die historische (Gewalt-)Herrschaft über bestimmte Kolonialgebiete. Er basiert auf dem Entzug von Freiheits- und Gleichheitsrechten durch wirtschaftliche Ausbeutung und gesellschaftliche Unterdrückung. Zentral ist ihm ein kollektives Bewusstsein hinsichtlich der angeblichen Minderwertigkeit kolonisierter Menschen. Dies verbindet den Kolonialismus mit dem biologistischen Rassismus.

In einem weiteren Sinn schließt Kolonialismus zudem gesellschaftliche Prägungen ein, die bis heute fortwirken können. So fragen postkoloniale Ansätze danach, wie sich die Kolonialherrschaft im kulturellen Erbe heute noch manifestiert. Das „Post“ markiert hier nicht nur das Ende einer Epoche, sondern auch das Überdauern gewisser Haltungen. Noch einen Schritt weiter geht der „Decolonize“-Ansatz. Er hinterfragt die ungleichen gesellschaftlichen Zugänge, die sich aus Diskriminierung und Rassismus ergeben können, und leitet daraus konkrete Maßnahmen ab.



Exponat in der Mannheimer Ausstellung „Verstrickt. Kolonialismus und Mannheim“: Die Mannheimer Geschwister Anna und Carl Reiß mit einer unbekannten dritten Person inszenieren sich als Indienreisende, um 1890.

Foto: © MARCHIVUM, AB00068-066

2. Grundsätze und Ziele der Offenlegung und Vermittlung kolonialen Erbes

Erst die Offenlegung konkreter lokalhistorischer Bezüge ermöglicht ein breites zivilgesellschaftliches Erinnern. Deshalb sollten Kommunen eine intensive Forschungstätigkeit zum kolonialen Erbe anstoßen. Mit ihrer Infrastruktur wie beispielsweise Archiven, Museen und Bibliotheken sollten sie wissenschaftliche Arbeiten zur Aufarbeitung des Kolonialismus befördern und unabhängige Geschichtsinitiativen unterstützen. Zentral erscheint, historische Kontexte anhand empirischer Quellen zu rekonstruieren sowie nach Akteurinnen und Akteuren sowie Nutznießerinnen und Nutznießern kolonialer Strukturen zu fragen. Zugleich sollte das biografische und fachliche Wissen von Nachfahren ehemals Kolonisierter in die Forschungsarbeit einbezogen werden.

Ergebnisse historischer Forschung und zivilgesellschaftliche Debatten zum Kolonialismus sollten nicht nur zugelassen, sondern aktiv in den städtischen Erinnerungsdiskurs einbezogen werden. Dabei sollte das Wissen zum Kolonialismus und seinen Folgen im Stadtraum visualisiert und mittels Bildungs- und Kulturarbeit vermittelt werden. Partizipative Austauschformate bilden hierzu eine wichtige Grundlage.

Die Aufarbeitung des kolonialen Erbes ist eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung. Sie bedarf einer intensiven Begleitung durch die Kommunen. Für die komplexe Thematik gibt es noch keine hinreichend eingeübten Strukturen. Erst durch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den Fachgebieten (Kunst-)Geschichte, Denkmalpflege, Pädagogik und Kunstvermittlung sowie unter Beteiligung von Nachfahren ehemals Kolonisierter und der Stadtgesellschaft können sinnvolle Maßnahmen unter dem Maßstab von Demokratie und Menschenrechten erarbeitet werden. Notwendig erscheint, Verfahrenswege im Vorhinein festzulegen und den koordinierenden Stellen die notwendigen Ressourcen an die Hand zu geben.

Das städtische Erinnern bewegt sich permanent in einem Spannungsfeld zwischen der Aufarbeitung des nationalsozialistischen Unrechts als dessen zentralem Bezugspunkt und den Anforderungen einer sich wandelnden Gesellschaft. Für viele Städte ist die Aufarbeitung des SED-Unrechts und der DDR-Geschichte wesentlicher Bestandteil ihres öffentlichen Erinnerns. Zugleich wird anhand des Kolonialrevisionismus der Nationalsozialisten und des DDR-Narrativs der Antikolonialität deutlich, wie schwierig eine eindeutige Abgrenzung von Erinnerungsfeldern in der Praxis ist. Eine zeitgemäße Erinnerungskultur braucht die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Unrechtskontexten.



Ausstellungswerkstatt „Das ist kolonial“ (LWL-Museum Zeche Zollern, Dortmund)

Foto: © LWL, Philipp Harms

Folgende Grundsätze sollten die Offenlegung und Vermittlung des kolonialen Erbes bestimmen:

- Multiperspektivische Aufarbeitung der lokalen und regionalen Bedeutung des Kolonialismus durch wissenschaftliche Studien;
- Zulassen geteilter Deutungshoheit;
- Förderung zivilgesellschaftlicher Initiativen und Empowerment;
- Partizipative Aufarbeitung, dabei Folgen diskriminierender oder rassistischer Haltungen stets mitreflektieren;
- Breite Wissensvermittlung, kulturelle Bildung und Kulturarbeit.

Die Offenlegung und Vermittlung des kolonialen Erbes verfolgen als wesentliche Ziele:

- Ausprägung eines kritischen Bewusstseins hinsichtlich der systematischen Ungeschichte des Kolonialismus sowie dessen Folgen;
- Stärkung von Demokratiefähigkeit und Zivilcourage;
- Unterstützung der Teilhabe von Menschen mit Diskriminierungs-/ Rassismuserfahrung;
- Förderung von Empathie zwischen Stadtbewohnerinnen und -bewohnern.

3. Handlungsfelder zur Offenlegung des kolonialen Erbes im Stadtraum

Ausgangspunkt einer historischen Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus bildet die Offenlegung des kolonialen Erbes auf wissenschaftlicher Grundlage. Dabei gilt es, neben der Namensgebung von Straßen, der Bildsprache von Denkmälern oder der Provenienz musealer Bestände zahlreiche weitere Spuren zu betrachten.

3.1 Straßen und Plätze

Straßenamen dienen nicht nur der Orientierung im öffentlichen Raum, sondern haben auch eine erinnerungspolitische Dimension. So sind Umbenennungen von Straßen und Plätzen grundsätzlich möglich, wenn sich ein verändertes Geschichtsbild oder gewichtige Erkenntnisse hinsichtlich historischer Personen, Ereignisse oder Orte ergeben. Hierzu zählen insbesondere gravierende Verstöße von benannten Personen gegen das Grundgesetz oder die UN-Menschenrechtscharta. Bei Mitgliedschaft und leitender Funktion in kolonialen Strukturen, bei aktiver Verbreitung menschenfeindlichen Gedankenguts sowie Teilnahme an Verbrechen gegen die Menschlichkeit oder Kriegsverbrechen sollte ein Entzug der personenbezogenen Ehrung in Betracht gezogen werden. Zusätzlich können koloniale Straßen- und Platznamen mit Bezug zu historischen Ereignissen oder Schauplätzen umbenannt werden, falls sie Raum für solche Verstöße gegeben haben.

Umbenennungen bedeuten keine Auslöschung von Geschichte. Vielmehr bieten sie die Chance, auf neue Perspektiven aufmerksam zu machen. So können beispielsweise koloniale Widerstandsgruppen oder weitere Formen der Resistenz in den öffentlichen Raum eingeschrieben werden. Dies beruht regelmäßig auf den Empfehlungen historischer Expertenkommissionen. Im Rahmen des Diskussionsprozesses erfolgt eine wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung, die kontinuierlich durch neue Forschungsergebnisse ergänzt wird.

Kritische Kontextualisierungen von kolonialen Straßen- und Platzbenennungen erscheinen insbesondere dann sinnvoll, wenn die wissenschaftliche Aufarbeitung kein eindeutiges Urteil erbracht hat. Mittels erinnerungskultureller Elemente (analoge und digitale Informationsangebote) soll der Öffentlichkeit ein genaueres historisches Bild der Benennung und der gewandelten Haltung vermittelt werden. Dabei sind neben der Erläuterung zu einer bestehenden Beschilderung auch ergänzende Formate historisch-politischer Bildung hilfreich. Ziel ist die differenzierte Betrachtung der jeweiligen Benennung durch Brechung der ursprünglichen erinnerungspolitischen Botschaft.



Deutscher Städtetag (Hrsg.), Straßenamen im Fokus einer veränderten Wertediskussion. Handreichung zur Aufstellung eines Kriterienkatalogs zur Straßenbenennung, Berlin / Köln 2021.

Zentral für die Auseinandersetzung mit kolonialen Straßen- und Platznamen erscheint neben wissenschaftlicher Expertise insbesondere die Partizipation von betroffenen Personen und Gruppen sowie aller interessierter Bürgerinnen und Bürger. Diskussionsforen und Bürgerbeteiligungsformate wirken hierbei dialogfördernd. Kontroversen sind notwendiger Bestandteil des Erinnerns; Maßnahmen, die einen respektvollen Austausch ermöglichen, erscheinen dringlich und sinnvoll. Bei unterschiedlichen Positionen sollte eine Fortsetzung des Austauschs angestrebt werden. Im Ergebnis obliegt die Entscheidung über Straßen- und Platzumbenennungen oder Kontextualisierungen den politisch Verantwortlichen.



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- Straßen-/Platzumbenennungen mit kolonialen Bezügen sollten sich an den Empfehlungen wissenschaftlicher Expertenkommissionen orientieren;
- Kritische Kontextualisierungen von Straßen- und Platzbenennungen sind sinnvoll, wenn die Aufarbeitung kein eindeutiges Urteil erbracht hat;
- Zivilgesellschaftlichen Akteuren sind im Rahmen der kolonialen Erinnerungsarbeit adäquate Beteiligungsformate zu ermöglichen. Bei unterschiedlichen Positionen sollte eine Fortsetzung des Austauschs angestrebt werden;
- Umbenennungen und Kontextualisierungen sollten in öffentlichkeitswirksame Formate historisch-politischer Bildung eingebettet sein;
- Im Ergebnis obliegt die Entscheidung über Straßen- und Platzumbenennungen oder Kontextualisierungen den politisch Verantwortlichen.

3.2 Gebäude, Bauornamentik und städtebauliche Anlagen

In der Architektur von Gebäuden und städtebaulichen Anlagen artikulieren sich Bildsprachen und Botschaften. Bauornamente und Fassadengestaltungen, die während der deutschen Kolonialzeit entstanden sind, bestehen bis heute teils unkommentiert fort. Diese müssen im Hinblick auf einen möglichen kolonialen Hintergrund näher erforscht und dechiffriert werden. Im Rahmen denkmalpflegerischer Erfassung sollten solche Bildmotive systematisch identifiziert und dokumentiert werden. Für bestehende Baudenkmale mit kolonialem Bezug sollte eine ergänzende Bewertung im Hinblick auf ihre erinnerungskulturelle Relevanz erfolgen.

Gebäude oder städtebauliche Ensembles mit kolonialem Bezug erfordern einen sichtbaren und kritischen Umgang, beispielsweise durch Kontextualisierung mittels analogen oder digitalen Informationsangeboten. Hierin einzuschließen sind auch jene Orte, die antikoloniale Initiativen hervorbrachten. Bei Gebäuden in nichtstädtischem Besitz sollte ein Unterstützungsangebot erfolgen, um gegebenenfalls die kommentierende Ergänzung des Ortes zu erreichen.



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- Wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Gebäuden und städtebaulichen Ensembles des Kolonialismus sowie dort zu verortenden Ereignissen und Akteuren sollte gefördert werden;
- Gebäude, städtebauliche Anlagen und Bauornamente mit (anti-)kolonialem Bezug sind an geeigneter Stelle beispielsweise durch – analoge / digitale – Informationsangebote oder andere Formen der Kontextualisierung zu ergänzen;
- Bei Gebäuden in Privatbesitz sollte städtischerseits ein entsprechendes Unterstützungsangebot erfolgen.

3.3 Koloniale Denkmale und Gedenktafeln

Oftmals sind koloniale Denkmale in heroisierender Absicht errichtet worden, um an bestimmte Personen und Ereignisse zu erinnern. Sie wurden im Kolonialismus, aber auch nach Ende des Ersten Weltkriegs erbaut, um den – ehemaligen – Besitz der Kolonien zu memorieren und haben ihre glorifizierende Aussage bis heute nicht verloren.

Damit schaffen koloniale Denkmale öffentliche Erinnerungsorte, die, sofern sie unkommentiert bleiben, demokratischen Wertvorstellungen widersprechen. Sie implizieren diskriminierende und rassistische Botschaften. Zudem weisen sie nicht selten komplexe Bezüge zum Kolonialrevisionismus des Nationalsozialismus auf. Größtenteils handelt es sich um Objekte im öffentlichen Raum, die vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erkenntnisse und sich wandelnder gesellschaftlicher Werte gänzlich anders zu bewerten sind. Um ihre Deutungsschichten freizulegen, ist die wissenschaftliche Analyse ihrer Entstehungs- und Nutzungsgeschichte unerlässlich.

Umgestaltungen oder Neukontextualisierungen eines bestehenden Kolonialdenkmals bedürfen einer intensiven Auseinandersetzung unterschiedlicher Teile der Verwaltung und der Stadtgesellschaft. Ein konzertiertes Abstimmungsverfahren im Vorfeld ist notwendig. Dies gilt auch für künstlerische Ideenwettbewerbe oder andere Formate, die sensibel und partizipativ gestaltet sein sollten, um einen mehrdimensionalen Diskussionsprozess anzuregen. Künstlerische Prozesse sollten Betroffene sowie zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure respektvoll einbinden – sei es in der Autorschaft der künstlerischen Position, in partizipativen Momenten der Werkgenese oder im Entscheidungsprozess. Sofern die Umgestaltung eines bestehenden Denkmals in Gestalt einer künstlerischen Intervention favorisiert wird, sollte vor Auslobung eines entsprechenden Wettbewerbs die zuständige Denkmalbehörde in den Abstimmungsprozess einbezogen werden. Hierbei ist bestenfalls ein Konsens zu erzielen, der die Grundlage für die Auslobung des Wettbewerbs bildet.

Der Denkmalpflege kommt der gesetzliche Auftrag zu, Denkmale zu erfassen und zu schützen. Deren Bewertung erfolgt unter Einbezug klassischer denkmalpflegerischer Kriterien (künstlerischer, geschichtlicher, städtebaulicher und wissenschaftlicher Wert).



Braunschweiger Kolonialdenkmal an der Jasperallee: Das kolonialrevisionistische Denkmal aus dem Jahr 1925 wird seit 2026 von dem Kunstwerk "Liberating the Monument" der niederländischen Künstlerin patricia kaersenhout umgeben. Im Mittelpunkt des Erinnerns stehen nun Akteurinnen und Akteure des Widerstands in ehemals kolonisierten Gebieten.

Foto: © Stadt Braunschweig, Daniela Nielsen

Entsprechend hat der Substanzerhalt aus Sicht der Denkmalpflege Priorität. Im Rahmen von Umgestaltungsprozessen von Kolonialdenkmälern ergibt sich hieraus ein scheinbar unüberwindbarer Konflikt. Erfahrungen aus gelungenen Umgestaltungen und Neukontextualisierungen sollten daher bereits im Planungsprozess von kommunalen Verwaltungen berücksichtigt werden. Künstlerische Interventionen in Form intendierter Verfremdungen nach künstlerischen Wettbewerben oder ergänzende Gestaltungen sind möglich, ohne die Substanz, Form und Ort des kolonialen Denkmals zu beschädigen.

Die Denkmale sollten als außerschulische Lernorte fungieren und in städtische Angebote historisch-politischer Bildung einbezogen werden.



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- Förderung wissenschaftlicher Arbeiten bezüglich der Entstehungs- und Nutzungsgeschichte kolonialer Denkmäler;
- Auseinandersetzung unterschiedlicher Teile der Verwaltung und der Stadtgesellschaft mit Umgestaltungen und Neukontextualisierungen;
- Sensible und partizipative Gestaltung künstlerischer Ideenwettbewerbe und anderer Formate;
- Die Denkmalpflege sollte vor Auslobung eines Wettbewerbs in den Abstimmungsprozess eingebunden sein. Gemeinsam sollte ein Konsens gefunden werden, der den Substanzerhalt im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben sowie die Anforderungen an eine kritische Umgestaltung in Einklang bringt;
- Einbezug kolonialer Denkmäler als Lernorte in Angebote historisch-politischer Bildung.

3.4 Ehrengräber

Eine besondere Gruppe stellen die Gräber zur Ehrung mit dem Kolonialismus verbundener Personen auf öffentlichen Friedhöfen dar. Deren Errichtung und kommunale Pflege orientiert sich regelmäßig an der Bedeutung und vermeintlichen Lebensleistung einer Person. Der Aberkennung solcher Ehrungen sollten eine fundierte wissenschaftliche Auseinandersetzung sowie die Begleitung durch eine durch den Stadtrat eingesetzte Fachkommission vorangehen. Beides sollte den zuständigen politischen Beschlussgremien als Orientierung dienen.



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- Aberkennung von Ehrungen auf öffentlichen Friedhöfen sollte nach fundierter wissenschaftlicher Auseinandersetzung und den Ergebnissen einer Fachkommission sowie den hieran orientierten politischen Beschlüssen erfolgen.

3.5 Museen, Archive und Bibliotheken

Als kommunale Einrichtungen der Erinnerungskultur sind Archive, Museen und Bibliotheken wesentlicher Teil des städtischen Gedächtnisses. Es sind Einrichtungen zur Förderung eines kritischen Geschichtsbewusstseins.

Im Hinblick auf kolonialgeschichtliche Bezüge bewahren Museen unter ethischen Gesichtspunkten Kulturgüter und menschliche Überreste und erforschen – möglichst unter Einbeziehung der Herkunftsgesellschaften und von Expertinnen und Experten aus den Herkunftsländern – kritisch deren Provenienzen und Kontexte. Repatriierungen und Restitutionen sollten ermöglicht werden.

Um Transparenz gegenüber den Herkunftsgesellschaften zu schaffen, sollten museale Einrichtungen ihre Objekte im Rahmen des Portals „Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ (CCC) der Deutschen Digitalen Bibliothek ausweisen. Dabei betrifft die kritische Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus nicht nur ethnologische Museen oder Einrichtungen, sondern alle kommunalen Bestände, beispielsweise auch naturwissenschaftliche, stadtgeschichtliche und kulturhistorische Sammlungen. Viele Einrichtungen haben ihr Sammlungsgut noch nicht unter dem Gesichtspunkt des kolonialen Erbes digital erschlossen. Auch für die physische Rückgabe von Kulturgütern und menschlichen Überresten müssen entsprechend finanzielle Mittel aufgewandt werden. Kommunen und Einrichtungen benötigen bundesseitige Unterstützung, um diesen Herausforderungen gerecht zu werden.

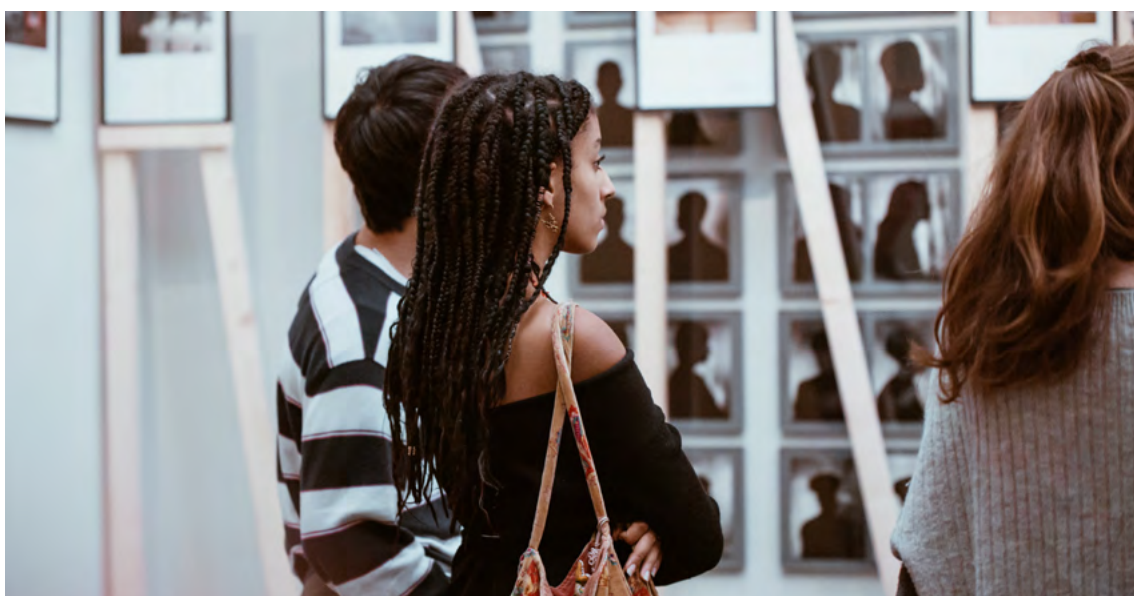
Archive sollten die Forschungs- und Erinnerungsarbeit durch kritische Aufarbeitung und Sichtbarmachung von Beständen mit Bezug zu kolonialer Herrschaft und zu Folgen des Kolonialismus unterstützen. Hierzu können Spezialinventare und Findbücher ebenso wie Vermittlungsangebote und digitale Portale beitragen. Archive sind sensibilisiert, koloniale Kontexte bei der Übernahme von Archivgut (Überlieferungsbildung), bei dessen Erschließung, Recherchierbarkeit und Bereitstellung besonders zu beachten.

Bibliotheken sind zentrale Wissensspeicher sowie Foren des städtischen Diskurses. Sie haben die Aufgabe, sich mit ihrem Medienbestand auseinanderzusetzen. Dies betrifft auch Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, das durch Provenienzforschung erschlossen werden sollte, sowie koloniale (-revisionistische) Literatur, die kenntlich gemacht sowie im Präsenzbestand und in digitaler Form kontextualisiert werden sollte. Wesentlich erscheint auch ein Medienaufbau, der für eine diverse Stadtgesellschaft angemessene Bestände zur Verfügung stellt.

Über alle kommunalen Einrichtungen der Erinnerungskultur hinweg erscheint wesentlich, dass der Kolonialismus und seine Folgen in Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramme integriert wird. Dabei kann die Ko-Kuration durch betroffene Personengruppen eine bedeutende thematische Vertiefung bewirken. Dies gilt auch für entsprechende künstlerische Interventionen zum Thema. In der Ausstellungspraxis sollten Museen, Archive und Bibliotheken eine sensible Auswahl geeigneter Objekte treffen, angemessene Präsentationsformen nutzen sowie Exponate mit Bezügen zum Kolonialismus kontextualisieren.

MEHR INFORMATIONEN

- Deutscher Museumsbund (Hrsg.), Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, Berlin 2021.
- „Gemeinsame Leitlinien von Bund, Ländern und Kommunalen Spitzenverbänden zum Umgang mit Kulturgütern und menschlichen Überresten aus kolonialen Kontexten“, Berlin 2025.



MENSCHENanSCHAUEN – Ausstellung Stadt Museum Dresden

Foto: © Eulenherz Artwork

Dabei gilt die Aufmerksamkeit neben der Provenienz besonders kolonialen Denkmustern, die sich bis heute in Objekten manifestieren. Internationale Kooperationen bilden für Museen, Archive und Bibliotheken zentrale Mittel, um ihre Bestände einzuordnen und aufzuarbeiten. Durch partizipative Formate teilen Kultureinrichtungen ihre Deutungsmacht, geben Raum für Multiperspektivität und leisten so einen bedeutenden Beitrag zu einer zeitgemäßen Erinnerungskultur.

Durch die enge Verzahnung mit der städtischen Geschichte können zwischen Kulturgütern, Quellen und Medien neue Bezüge hergestellt werden. Notwendig erscheinen hierzu insbesondere die Kooperation zwischen kommunalen Einrichtungen der Erinnerungskultur. Sie sollten bei wichtigen Themen, beispielsweise bei der Sicherung biografischen Wissens, zusammenarbeiten und Aushandlungsprozesse mit der Zivilgesellschaft gemeinsam moderieren.



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- Wissenschaftliche Analysen mit Fokus auf die individuelle bzw. gesellschaftliche Kontextualisierung von Kulturgut, Quellen und Medien aus kolonialen Kontexten sollten kritisch befragt, menschliche Überreste ethisch bewertet sowie Repatriierung und Restitution ermöglicht werden;
- Wissensformationen sollten hinterfragt, Wissensproduktion u. -bestände erweitert und ko-kuratierte Ausstellungen durchgeführt werden;
- Um die allgemeinen Bezüge zu sichern und Aushandlungsprozesse gemeinsam zu moderieren, sollten kommunale Einrichtungen der Erinnerungskultur eng zusammenarbeiten;
- Der Bund sollte die digitale Erschließung und Rückgabe von Kulturgütern und menschlichen Überresten stärker fördern.

3.6 Institutionen wie ehemalige Produktions- und Forschungsstätten, Finanzinstitute, Unternehmen, Zoos und Verbände

Im Zusammenhang mit der Erforschung der kommunalen Wirtschaftsgeschichte erscheint wesentlich, historische sowie aktuelle ökonomische Verflechtungen mit dem Kolonialismus möglichst umfassend offenzulegen. Die Frage lautet: Womit und mit welchen möglicherweise menschenrechtswidrigen Methoden wurde in der Stadt Geld verdient und Wohlstand erworben oder gesichert? Neben ehemaligen Produktionsstätten und Finanzinstituten ebenso wie Geschäften oder Unternehmen sollten hierbei auch Häfen und Bahnknotenpunkte sowie Handelszentren und Straßen als Verteilerplätze von Rohstoffen und Produkten mit kolonialen Verstrickungen in den Blick rücken. Im Bereich der Geschichte kolonialer Wissensproduktion können auch Forschungseinrichtungen, Tropeninstitute, sogenannte „Völkerschauen“, botanische Gärten und Zoos von Bedeutung sein.

Archive sollten die Erforschung kolonialer Verflechtungen beispielsweise von Unternehmen und Forschungseinrichtungen durch Sichtbarmachung relevanter Bestände ebenso aktiv unterstützen wie deren Erschließung und Bekanntmachung. Sie sollten Unternehmen und Institutionen, die themenbezogene Wissensbestände gebildet haben, ihre Dienstleistungen anbieten.

Privatwirtschaftliche Unternehmen betrachten ihre Firmengeschichte nicht selten als Teil ihres Markenkerns. Gleichwohl sollten kommunale Kulturverwaltungen nicht-städtischen Eigentümern Angebote machen, welche die kritische Aufarbeitung des Kolonialismus in Bezug auf ihre Liegenschaften und Involvierung befördern. Zugleich ist die Möglichkeit der Gewinnung von Unternehmen als Partner für die Offenlegung und Vermittlung von Kolonialgeschichte zu erwägen.



Dauerausstellung im „Haus zum Arabischen Coffe Baum“ in Leipzig, in der auch die koloniale Vergangenheit der Stadt thematisiert wird.

Foto: © Stadtgeschichtliches Museum Leipzig / Markus Scholz



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- Erforschung der kommunalen Wirtschaftsgeschichte, insbesondere in Bezug auf Produktionsstätten, Finanzinstitute und Unternehmen. Berücksichtigt werden sollten auch Häfen und Bahnknoten ebenso wie Handelszentren oder Straßen als Verteilerplätze von Produkten und Rohstoffen;
- Wenn Einrichtungen mit kolonialer Vergangenheit finanziell unterstützt oder mit öffentlichen Mitteln gefördert werden, sollte der Dialog im Rahmen der städtischen Aufarbeitung gesucht werden;
- Möglichkeit zur Gewinnung privatwirtschaftlicher Unternehmen als Partner für die Offenlegung und Vermittlung des Kolonialismus prüfen.

4. Handlungsfelder zur Vermittlung des kolonialen Erbes

Die Offenlegung des kolonialen Erbes im Stadtraum sollte nicht nur zugelassen, sondern aktiv in den städtischen Erinnerungsdiskurs einbezogen werden. Als zentral erscheint dabei, Wissen über den Kolonialismus in Bildungs- und Kulturarbeit zu vermitteln.

4.1 Digital Memory

Die digitale Transformation beeinflusst auch die Erinnerungskultur. So findet die Auseinandersetzung mit lokaler Kolonialgeschichte immer stärker auf elektronischem Weg statt. Im Hinblick auf die Vermittlung des kolonialen Erbes vor Ort entwickeln die Kommunen beständig neue Onlineformate, von Datenbanken, Kartierungsprojekten und Audiowalks bis hin zu Serious Games oder Virtual Reality-Projekten.

Digital Memory ermöglicht eine niederschwellige Erreichbarkeit und eine innovative Weitergabe von Informationen. Sie kann entscheidend zur Demokratisierung des Wissens und zur Schaffung von Transparenz beitragen. So bieten Citizen-Science-Ansätze Raum für Partizipation durch die Integration des Wissens der lokalen Bevölkerung. Bei der Aufarbeitung von Bildbeständen und der Verknüpfung mit übergreifenden Portalen ist die Einbindung lokaler Expertinnen und Experten und betroffener Personen und Gruppen wichtig. Dies eröffnet auch Chancen für eine überregionale oder globale Zusammenarbeit, wobei sprachliche Barrieren durch Übersetzungstools abgebaut werden können.

Wesentlich ist, dass die Arbeit mit digitalen Zugängen stets die Notwendigkeit zur Vermittlung von Methodenkenntnis in der Bewertung historischer Fakten – die sogenannte Quellenkritik – mitbedenkt.



MENSCHENanSCHAUEN – Ausstellung
Stadt Museum Dresden
Foto: © Eulenhertz Artwork



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- Für eine niederschwellige Erreichbarkeit und innovative Weitergabe von Informationen zur lokalen wie überregionalen Kolonialgeschichte bieten sich beständig neue digitale Formate an;
- Citizen-Science-Ansätze bieten Raum zur Partizipation und Integration des Wissens der lokalen Bevölkerung sowie für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit;
- Bei der Aufarbeitung von Bildbeständen sollten lokale Expertinnen und Experten sowie betroffene Personen und Gruppen eingebunden werden;
- Notwendig ist, im Bereich Digital Memory die Vermittlung von Methodenkenntnis zur Bewertung historischer Fakten („Quellenkritik“) stets mitzudenken.

4.2 Schulen und außerschulische Kultur- und Bildungseinrichtungen

Die erfolgreiche Vermittlung des kolonialen Erbes in der Stadt setzt voraus, dass das offene Wissen gut strukturiert in die schulische wie außerschulische Bildung integriert wird. Entsprechende Vermittlungskonzepte sollten von einem inklusiven, teilhabeorientierten Bildungsverständnis und einer diskriminierungsfreien, antirassistischen Grundhaltung flankiert werden. Wesentlich erscheint zudem eine kritische Auseinandersetzung in der Aus- und Fortbildung des pädagogischen Lehrpersonals und die Entwicklung geeigneten Lehr- und Lernmaterials.



Ausstellung „Das ist kolonial“ (LWL Museum Zeche Zollern, Dortmund)

Foto: © LWL/Philipp Harms



Stadtteil-Initiative in Hamburg Jenfeld des Vereins Salon International e.V. (Tansania-Park* AG): Aktionstag „Alte Geschichte(n), neue Zugänge“

Foto: © Felix Amsel

Die Thematisierung von Kolonialismus in den Lehrplänen allgemeinbildender Schulen variiert stark zwischen den Ländern. Während einige Länder den Kolonialismus ausführlich behandeln, wird er in anderen oft unter dem Imperialismusbegriff subsummiert oder weniger intensiv behandelt. Wesentlich erscheint, dass die Länder die Kolonialgeschichte als eigenständigen Baustein in schulischen Curricula verankern, um so die Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand und mit benachbarten Themenfeldern wie Diskriminierung und Rassismus zu gewährleisten.

Kritisches Geschichtsbewusstsein erwächst insbesondere aus dem Bezug auf die eigene Lebenssituation. Statt Kolonialgeschichte als etwas in der Vergangenheit Abgeschlossenes zu betrachten, sollten deshalb der Kolonialismus und seine Folgen während, vor und nach der deutschen Kolonialherrschaft vermittelt und seine Nachwirkungen bis in die Gegenwart betrachtet werden. Hierbei sollte ein Schwerpunkt auf den Biografien von Personen, die eine führende Rolle im antikolonialen Widerstand spielten, gelegt werden. Das vorhandene koloniale Erbe im Stadtraum sollte aktiv einbezogen werden.

Der Alltagsbezug bildet einen zentralen Ansatzpunkt, um über das Geschehene ins Gespräch zu kommen. Wesentlicher methodischer Bestandteil der Vermittlung sollte deshalb stets die Frage bilden: „Wodurch hat das Geschehene Einfluss auf mein heutiges Verhalten?“ Zugleich erscheint eine methodische Verbindung mit Ansätzen aus dem Bereich der UN-Sustainable Development Goals (SDG) sinnvoll. Es können Kooperationen mit Herkunftsgesellschaften in Betracht gezogen werden, die neue Fördermöglichkeiten eröffnen.

Außerschulische Kultur- und Bildungseinrichtungen, wie beispielsweise Volkshochschulen und Museen, ebenso wie Bibliotheken und Archive, stehen für das Recht auf teilhabeorientierte Bildung für alle Menschen vor Ort ein. Sie sollten eng miteinander kooperieren, diskriminierungsfreie Vermittlungsangebote schaffen und die lokal vorhandene Kolonialgeschichte in ihre Konzepte einbeziehen.



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- Vermittlungskonzepte sollten von einem inklusiven, teilhabeorientierten Bildungsverständnis und einer diskriminierungsfreien, antirassistischen Grundhaltung flankiert werden;
- Notwendig erscheint die Ausarbeitung von Vermittlungsstrategien, welche die Kolonialgeschichte und insbesondere ihre Folgen für die Gegenwart betrachten;
- Der Alltagsbezug erscheint hierbei als zentraler Bezugspunkt, um über das Geschehene ins Gespräch zu kommen;
- Es sollten Kooperationen mit Herkunftsgesellschaften in Betracht gezogen werden;
- Insgesamt erscheint eine kritische Auseinandersetzung in der Aus- und Fortbildung des pädagogischen Lehrpersonals und die Entwicklung geeigneten Lehr- und Lernmaterials wesentlich;
- Die Länder sollten die Kolonialgeschichte als eigenständigen Baustein in den Lehrplänen allgemeinbildender Schulen verankern.

4.3 Kulturelle Angebote

Die Vermittlung der lokalen Kolonialgeschichte sollte von verschiedenen künstlerischen Sparten vorangetrieben werden, von Bildender Kunst bis zu performativen Formaten. Dabei ist ein Schwerpunkt auf Konzepte kultureller Bildung zu legen, die sich mit Wissensvermittlung ebenso wie mit den Kontinuitäten und aktuellen Realitäten von Menschen mit Diskriminierungs- und Rassismuserfahrung auseinandersetzen. Notwendig erscheint, das Thema ebenso wie benachbarte Aspekte in der Kulturförderung regelmäßig zu berücksichtigen.



Stadtteil-Initiative in Hamburg Jenfeld des Vereins Salon International e.V. (Tansania-Park* AG): Theaterprojekt 2025

Foto: © Salon International



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- Vermittlung der lokalen Kolonialgeschichte in verschiedenen künstlerischen Sparten sollte vorangetrieben werden;
- Schwerpunkt sollte auf Konzepte kultureller Bildung gelegt werden, die sich mit Wissensvermittlung ebenso wie mit den Kontinuitäten und aktuellen Realitäten von Menschen mit Rassismuserfahrung auseinandersetzen;
- Stärkung des Themenfeldes durch dauerhafte Integration in die Kulturförderung;
- Wünschenswert wäre eine Förderung künstlerischer Interventionen zum Themenfeld Kolonialismus, die auch auf Folgen des Kolonialismus bis in die Gegenwart Bezug nehmen.

4.4 Veranstaltungen und Stadtmarketing

Die kritische öffentliche Vermittlung der eigenen Kolonialgeschichte ist eine wichtige erinnerungskulturelle Aufgabe der Städte. Entsprechende Angebote zur Wissensvermittlung, wie beispielsweise Stadtrundgänge, sollten sich auch an Touristinnen und Touristen richten. Veranstaltungen sollten insbesondere auch digital beworben werden. Wesentlich erscheint auch eine entsprechende Aktualisierung der städtischen Außendarstellung in Reiseführern, Online-Auftritten oder im Rahmen anderer Medien.



Dekoloniales Forum in München, 15./16.02.2025, zur Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit kolonialen Kontinuitäten. Eine Frage war: Welche Form der Mitwirkung zur Aufarbeitung kolonialer Hinterlassenschaften brauchen wir in städtischen Räumen?

Foto: © MAAT Medienkollektiv Afrodiaspora Archiv / Design von @oh.daviddesign



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- Vermittlungsangebote zur lokalen Kolonialgeschichte, wie beispielsweise Stadtrundgänge, sollten sich auch an Touristinnen und Touristen richten;
- Eine entsprechende Aktualisierung städtischer Reiseführer, Online-Auftritte oder anderer Medien, erscheint als wesentlich.

4.5 Städtepartnerschaften

Städtepartnerschaften können Begegnungsräume für eine kulturelle Auseinandersetzung mit Kolonialgeschichte schaffen. Dabei sollten Begegnungen auf Augenhöhe gefördert werden. In den Partnerschaften, bei denen ein kolonialgeschichtlicher Hintergrund vorhanden ist, ist die koloniale Vergangenheit sowie die Bewältigung ihrer Folgen ein kontinuierliches Thema. Die Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe und seinen Folgen kann insbesondere durch kulturelle Formate sowie durch gegenseitige Besuchsprogramme, beispielsweise Schüler- und Jugendaustausche, gefördert werden.



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- In den Partnerschaften, bei denen ein kolonialgeschichtlicher Hintergrund vorhanden ist, ist die koloniale Vergangenheit sowie die Bewältigung ihrer Folgen ein kontinuierliches Thema;
- Die Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe und seinen Folgen kann beispielsweise durch Schüler- und Jugendaustausche gefördert werden.



Delegation aus Dresden zu Gast in Brazzaville: Einweihung des Platzes der Freundschaft Brazzaville – Dresden
Foto: © Landeshauptstadt Dresden

4.6 Gedenktage

Kommunen sollten in eigener Verantwortung gemeinsam mit den betroffenen Personen und Gruppen aushandeln, ob und in welcher Form Gedenkveranstaltungen wiederkehrend eingerichtet oder fortgeführt werden. Die gemeinsame Veranstaltung unter Zusammenarbeit mit lokalen Bildungs- und Kultureinrichtungen zielt auf die kollaborative Einschreibung in das städtische Gedächtnis.



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- Planung und Durchführung von kommunalen Gedenktagen mit betroffenen Personen und Gruppen, Akteurinnen und Akteuren sowie Bildungs- und Kultureinrichtungen mit dem Ziel der Einschreibung des Themas ins städtische Gedächtnis.

5. Erfahrungsbeispiele aus den Kommunen

5.1 Offenlegung des kolonialen Erbes im Stadtraum

Erfahrungsbeispiele aus den Kommunen in verschiedenen Handlungsfeldern

Straßen und Plätze

Der Beschluss, zum Januar 2025 in **Mannheim** Straßen umzubenennen, die nach Repräsentanten der gewaltvollen deutschen Kolonialherrschaft benannt waren, beruht auf einem umfassenden Prozess der Beteiligung und wurde von wissenschaftlichen Gutachten begleitet:

<https://mannheim-gemeinsam-gestalten.de/dialoge/strassennamen-rheinau-sued>

Seit 2016 hat sich **München** intensiv und umfassend wissenschaftlich mit den Persönlichkeiten beschäftigt, die durch die Benennung einer Straße geehrt wurden. Dabei hat ein Expertengremium die Biografien der Personen untersucht und Empfehlungen an den Stadtrat formuliert (z. Zt. in Bearbeitung). Das Thema Kolonialismus wurde neben anderen explizit einbezogen:

<https://stadt.muenchen.de/infos/historisch-belastete-strassennamen.html>
RatsInformations-System: Sitzungsvorlage Nr. 14-20 / V 04354.

Bereits 2007 wurde in **München** die Von-Trotha-Straße in Hererostraße umbenannt. General Lothar von Trotha war hauptverantwortlich für den Völkermord an den Herero und Nama. Der neue Straßename ehrt das Volk der Herero.

Eine Zusatztafel am neuen Straßenschild informiert über die kolonialen Verbrechen, die in früheren deutschen Kolonien wie Deutsch-Südwestafrika begangen wurden.

<https://stadt.muenchen.de/infos/historisch-belastete-strassennamen.html>

Das Staatsarchiv **Hamburg** hat im Jahr 2023 eine Fachstrategie zum Umgang mit kolonialen Straßennamen entwickelt. Diese beruht auf den drei Säulen wissenschaftliche Erfassung/ Beurteilung, Beteiligung zivilgesellschaftlicher und betroffener Akteurinnen und Akteure sowie Anregen eines Perspektivwechsels.

In die Praxis umgesetzt wurde die Strategie beispielsweise 2024 bei der Umbenennung des Woermannstiegs in Cornelius-Fredericks-Stieg und des Woermannswegs in Louisa-Kamana-Weg. Zur Beschlussfassung wurde ein Nachfahre Fredericks aus Namibia eingeladen. Der Entscheidung ging eine Initiative des Arbeitskreises Hamburg Postkolonial voraus:

<https://hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/behoerde-fuer-kultur-und-medien/aktuelles/kultursenator-empfaengt-nachfahren-von-cornelius-fredericks-im-rathaus-993158>
<https://hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/behoerde-fuer-kultur-und-medien/einrichtungen/staatsarchiv/koloniale-strassennamen-113956>

Gebäude, Bauornamentik und städtebauliche Anlagen

Im Stadtteil Jenfeld hat der Verein Salon International e.V. 2023 die Tansania-Park* AG gegründet. Das daraus entstandene Netzwerk Tansania-Park* Jenfeld, das von der Stadt **Hamburg** gefördert wird, macht die ehemalige Lettow-Vorbeck-Kaserne, eine als „Tansania-Park“ bekannte NS-Anlage mit kolonialer Symbolik und Denkmälern, zum Ausgangspunkt einer kritischen Auseinandersetzung mit ihrem Erbe und der Geschichte des Stadtteils. Es werden Workshops, Vorträge und Diskussionen angeboten, um die Verflechtungsgeschichte des Ortes zu reflektieren:

<https://tansaniaparkjenfeld.org>

Die Stadt **Leipzig** ordnet die Figuren an der Fassade der Stadtbibliothek (ehemals Völkerkundemuseum) heute als Ausdruck eines europäisch-kolonialen Blicks des 19. Jahrhunderts ein. Die Reliefs der vier Kontinente zeigen Menschen aus Ozeanien, Nordamerika, Asien und Afrika in stereotypen Rollen. Die Stadt hat die Darstellungen 2025 auf ihrer Website detailliert dokumentiert und kritisch kontextualisiert:

<https://stadtbibliothek.leipzig.de/unsere-bibliotheken/leipziger-stadtbibliothek/die-fassade-der-stadtbibliothek>

Koloniale Denkmäler und Ehrengräber

Die Stadt **Braunschweig** hat für ihr Kolonialdenkmal einen umfassenden Ausschreibungsprozess durchgeführt. Hierbei waren die Rahmenbedingungen klar definiert. Die Kriterien für den künstlerischen Wettbewerb wurden im Vorfeld mit der Denkmalschutzbehörde abgestimmt. Die Abstimmungsergebnisse wurden – vor der Auslobung – in die Wettbewerbs- und Teilnahmebedingungen integriert. Die Wettbewerbsteilnahme war auf Künstlerinnen und Künstlern aus den Ländern ehemaliger Kolonialgebiete beschränkt. Die Jury ebenso wie der Historische Beirat waren divers besetzt:

<https://braunschweig.de/kolonialdenkmal>

Mit der Reihe „past statements. Denkmäler in der Diskussion“ 2022 knüpfte **München** an die internationale und lokale Diskussion um diskussionswürdige Denkmäler an. Das Projekt umfasste dezentrale Veranstaltungen an einzelnen umstrittenen Orten, künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum und das Forum „past statements – present futures“ eine internationale Veranstaltung in Kooperation mit dem Haus der Kunst:

<https://publicartmuenchen.de/projekte/past-statements>

Der Künstler Kalas Liebfried errichtete vor dem Bismarck-Denkmal in **München**-Pasing eine temporäre Gegenskulptur, bestehend aus 20 Gitarrenverstärkern, an die zwölf präparierte E-Gitarren angeschlossen waren. Zwölf Musikerinnen und Musiker führten ganztägig eine speziell für das Happening geschriebene Komposition vor dem Denkmal auf, um für die deutsche Kolonialgeschichte zu sensibilisieren:

<https://publicartmuenchen.de/projekte/amp-wall-monument-confrontation>

Die Stadt **Hamburg** initiierte 2021 eine öffentliche Veranstaltungsreihe mit internationalen Expertinnen und Experten zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Hamburger Bismarck-Denkmal. 2022 folgte ein künstlerischer Wettbewerb, bei dem 78 Entwürfe eingereicht und ausgestellt wurden. Eine international und divers besetzte Jury entschied jedoch, dass eine einzelne künstlerische Intervention der komplexen Thematik nicht gerecht würde. Sie empfahl, den Fokus stärker auf Vermittlung und gesellschaftlichen Diskurs zu legen. Seitdem sind postkoloniale Rundgänge, Tafeln und Bildungsmaterialien rund um das Denkmal entstanden:

<https://hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/behoerde-fuer-kultur-und-medien/themen/koloniales-erbe/bismarck-denkmal>

Museen, Bibliotheken und Archive

Die Ausstellung "Das ist kolonial. Westfalens (un)sichtbares Erbe" (LWL-Museum Zeche Zollern, **Dortmund**, 2024/25) wurde auf Grundlage einer zeitlich vorgelagerten partizipativen Ausstellungswerkstatt und unter Einbezug verschiedener Co-Kuratorinnen und Co-Kuratoren sowie Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern entwickelt. Ausstellungswerkstatt und Ausstellung setzten bei der Frage an: "Was hat Kolonialismus mit mir zu tun?" und lenkten den Blick u. a. auf alltägliche und regionalgeschichtliche Bezüge des Themas:

<https://zeche-zollern.lwl.org/de/ausstellungen/archiv/postkolonialismus>
www.instagram.com/dasistkolonial

Die Ausstellung „Benin. Geraubte Geschichte“ (MARKK **Hamburg**, noch bis 2027) lässt Besucherinnen und Besucher am Prozess der Rückgabe der sogenannten Benin-Bronzen nach Nigeria teilhaben. Die Ausstellung beleuchtet sowohl die Herkunftsgeschichte der Werke als auch ihre herausragende künstlerische Qualität und ihren Stellenwert in der afrikanischen Kunst- und Kulturgeschichte. Insbesondere wird die Verflechtung der Sammlung mit der Kolonialgeschichte Hamburger Handelsnetzwerke nachvollzogen:

<https://hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/behoerde-fuer-kultur-und-medien/themen/koloniales-erbe/senat-beschliesst-vollstaendige-eigentumsuebertragung-der-benin-bronzen-an-die-bundesrepublik-nigeria-818794>
<https://hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/behoerde-fuer-kultur-und-medien/aktuelles/pressemeldungen/benin-ausstellung-im-markk-520184>

In der Neugestaltung der Dauerausstellung im „Haus zum Arabischen Coffe Baum“ in **Leipzig** wird das Ziel verfolgt, neben der Leipziger und sächsischen Kaffeehaus-Tradition auch Fragen kolonialer Verflechtungen und Ungleichgewichte im globalen Handel bis in die Gegenwart zu thematisieren. Zudem wurde behutsam die eigene Haus- und Namensgeschichte auf Kontexte der kulturellen Aneignung hin geschärft. Die Portalplastik von 1719 wird in die vor allem an den europäischen Höfen verbreitete „Türkenmode“ des frühen 18. Jahrhunderts eingeordnet und deren Entwicklung vor dem Hintergrund der Angst vor einer „osmanischen Invasion“, die noch nach dem Sieg über die Osmanen vor Wien im Krieg von 1683 verbreitet war, beleuchtet. Als bildliches Beispiel wird hier die Darstellung osmanischer Feinde als Wilde und gedemütigte Kriegsgefangene in der Fürstenloge aus der Leipziger Thomaskirche, entstanden 1684, der positiven Darstellung des osmanischen Würdenträgers im Hauszeichen des Arabischen Coffe Baum gegenübergestellt.

<https://stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de/ausstellungen/staendige-ausstellungen/museum-zum-arabischen-coffe-baum>

Unter dem Titel „**Braunschweig** und die Welt“ ist 2025 in Kooperation zwischen der städtischen Kulturverwaltung und dem Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte der Technischen Universität ein sachthematisches Archivinventar zu regionalen Quellen mit Kolonialbezug publiziert worden. Das Inventar gewährt Einblicke in die Bestände der regionalen Archive, Museen und Bibliotheken mit einem Fokus auf dem Stadtarchiv Braunschweig. Es ist in thematische Kategorien zu Personen, Orten, Vereinen, Firmen, Institutionen, Presse sowie Ereignissen untergliedert und erfasst Quellen in großer Zahl und Vielfalt:

Clemens Janke (Bearb.), Braunschweig und die Welt. Ein sachthematisches Archivinventar zu kolonialen Kontexten 1880 bis 1919 (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Braunschweig 11), Olms: Hildesheim 2025.

Die Ausstellung „Verstrickt. Kolonialismus und Mannheim“ (MARCHIVUM, **Mannheim**, 2026) beleuchtet die vielfältigen Verstrickungen Mannheims mit dem Kolonialismus im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Zugleich fragt sie nach kolonialen Kontinuitäten bis in die Gegenwart. Die Ausstellung und ihre Begleitveranstaltungen wurden in Abstimmung mit zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren entwickelt. Sie wird auch online präsentiert, um die Inhalte dauerhaft zugänglich zu machen und zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema anzuregen.

<https://marchivum.de/de/ausstellungen/sonderausstellungen/kolonialismus>

Institutionen wie ehemalige Produktionsstätten, Finanzinstitute, Unternehmen, Geschäfte, Zoos und Verbände

Die Aufarbeitung kolonialer Unternehmensgeschichte in **Hamburg** schlägt sich vor allem in Publikationen wie der von Kim Sebastian Todzi nieder. Der Historiker befasst sich darin mit dem Hamburger Woermann-Konzern während des Kolonialismus: „Unternehmen Weltaneignung. Der Woermann-Konzern und der deutsche Kolonialismus 1837–1916“ ist in der Reihe „Hamburger Beiträge zur Geschichte der kolonialen Globalisierung“ im Wallstein Verlag erschienen.



Kunstaktion „AMP Wall Monument Confrontation“ des Künstlers Kalas Liebfried im Jahr 2021 München: Über den Tag verteilt erklingt die einstündige Komposition „Colonial Doom Drone“ am Bismarck-Denkmal.

Foto: © Christian Kain

Die Stadt **Leipzig** stellte die restaurierten Keramiken „Vier Kontinente“ von Willy Münch-Khe 2025 im Zoo Leipzig erneut auf, begleitet von einer kritischen Kontextualisierung. Im Rahmen des städtischen Programms zur Aufarbeitung kolonialer Spuren im öffentlichen Raum wurden Informationstafeln installiert. Darauf wird erläutert, warum die Figuren Ausdruck eines euro-zentrischen und kolonial geprägten Weltbilds des frühen 20. Jahrhunderts sind:

<https://leipzig.de/presse/medieninformationen/medieninformation/keramiken-vier-kontinente-wieder-im-zoo-leipzig-aufgestellt>

Im Jahr 2025 ist im Zoo Leipzig eine Informationstafel zum Thema Völkerschauen aufgestellt worden.

5.2 Vermittlung des kolonialen Erbes im Stadtraum

Digital Memory

mapping.postkolonial.net ist ein Archiv- und Bildungsprojekt von [muc] münchen postkolonial, dem Labor k3000 und dem Ökumenischen Büro für Frieden und Gerechtigkeit e.V.

<https://mapping.postkolonial.net>

Die kostenlose App „Koloniale Orte“ ist ein Projekt der Forschungsstelle „Hamburgs (post-) koloniales Erbe“. Nutzerinnen und Nutzer können auf interaktiven Karten Orte erkunden, Texte und Audios anhören sowie drei thematische Rundgänge erleben:

<https://kolonialismus.blogs.uni-hamburg.de/ueber-das-projekt-koloniale-orte-app>

Schulen und außerschulische Kultur- und Bildungseinrichtungen

Das Archäologische Museum **Hamburg** betreibt die digitale Plattform Museana, die angepasst an die Hamburger Lehrpläne Bildungsmaterialien zur Verfügung stellt. Derzeit werden Materialien zur fächerübergreifenden Auseinandersetzung mit Kolonialismus und seinem Erbe entwickelt, um das Angebot der etablierten Plattform zu erweitern. Die Wissensvermittlung erfolgt interaktiv mit digitalen Medien und bezieht Texte, Bilder, Videos sowie Audioinhalte mit ein. Die Zielgruppen sind Grundschulen, Stadtteilschulen und Gymnasien sowie berufsbildende Schulen im gesamten Hamburger Stadtgebiet:

<https://museana.de>

Kulturelle Angebote

Das Kulturreferat **München** entwickelt in Zusammenarbeit mit lokalen Akteurinnen und Akteuren ein Konzept zum erinnerungskulturellen Umgang mit kolonialen Spuren in München. Im Februar 2025 wurde im Rahmen des Dekolonialen Forum ein Workshop veranstaltet:

https://muc.postkolonial.net/files/2025/02/DAS_DEKOLONIALE_FORUM_FLYER_1002.pdf

Im Jahr 2022 erhielt die etablierte Gruppe „Traummaschine Inc. GbR“ den Förderpreis für Theater der Landeshauptstadt **München** im Bereich Kinder- und Jugendtheater für das Projekt „Die Beute. Ein Einbruch in das koloniale Labyrinth“. In Kooperation mit PATHOS Theater präsentiert Traummaschine Inc. das Thema der Restitutionsdebatte von Kulturgütern für Kinder:

<http://traummaschineinc.net/die-beute>

Die Ausstellung „Hey **Hamburg**, kennst du Duala Manga Bell?“ (MARKK, 2021-24) greift die Themen koloniales Erbe und Rassismus für junge Besucherinnen und Besucher sowie Familien auf. Sie erzählt am Beispiel der kamerunischen Königsfamilie von Widerstand, Enteignung und kolonialer Gewalt. Historische Objekte, zeitgenössische Kunst und eine Graphic Novel zeigen, wie diese Geschichte bis heute nachwirkt.

Die Ausstellung wurde durch das Projekt „DUALA. Immer.Wieder.Widerstand“ begleitet: Nachwuchskuratorinnen und -kuratoren entwickelten gemeinsam mit in Hamburg lebenden Schwarzen Künstlerinnen und Künstlern individuelle Beiträge, die sich mit den Sammlungen des MARKK, den Geschichten der Ausstellung und ihrer Relevanz für die eigenen Biografien auseinandersetzen:

<https://markk-hamburg.de/ausstellungen/hey-hamburg>

Im Rahmen des Themenjahres STIGA 2022 erinnerte **Leipzig** an die Industrieausstellung von 1897 und beleuchtete kritisch ihre koloniale Dimension. Die Ausstellung „ReTelling DOAA – Decolonise STIGA!“ thematisierte die Deutsch-Ostafrikanische Ausstellung, bei der Menschen aus den Kolonien zur Schau gestellt wurden. Begleitend wurde im Clara-Zetkin-Park, dem historischen Ausstellungsgelände, eine Gedenkstele errichtet, um Leipzigs koloniale Vergangenheit dauerhaft im öffentlichen Raum zu verankern:

<https://stiga-leipzig.de/koloniale-spurensuche-2>

Veranstaltungen/Stadtmarketing

Vom 22. bis 26. Mai 2024 fand in **Hamburg** das DIGGAHH Open Air statt. Verschiedene Initiativen gestalteten gemeinsam Workshops, Talks und andere Formate zum Thema koloniales Erbe der Stadt. Unter dem Motto „Dekolonial – Interaktiv – Gemeinsam – Gesellschaftlich – Aktuell – Hansestadt Hamburg“ machte die Veranstaltung Hamburgs koloniale Vergangenheit sichtbar und stärkte dekoloniale Perspektiven im öffentlichen Raum.

Für die Veranstaltung wurde ein Code of Conduct entwickelt, der vor allem für betroffene Menschen einen „Safe(r) Space“ schaffen sollte, um über postkoloniale Lebensrealitäten in einer wertschätzenden Art und Weise sprechen zu können:

<https://shmh.de/diggahh>

2023/24 fand die Veranstaltungsreihe „Konstruktionen – Koalitionen – Konkurrenzen! Post-migrantische Erinnerungskulturen in der Landeshauptstadt **Dresden**“ in Kooperation mit dem Deutschen Hygienemuseum Dresden statt. Sie förderte aktiv den Dialog zwischen den unterschiedlichen Perspektiven und Erinnerungen der pluralen Stadtgesellschaft:

https://dresden.de/de/rathaus/aktuelles/pressemitteilungen/2023/11/pm_066.php

Städtepartnerschaften

Die Städtepartnerschaft zwischen **Hamburg** und Dar es Salaam besteht seit 2010. Im Juni 2022 reiste eine Delegation aus Hamburg nach Tansania, um das zehnjährige Bestehen zu feiern. Schwerpunkte sind Klimaschutz, nachhaltige Stadtentwicklung, Gesundheitsversorgung, Digitalisierung der Verwaltung und Tourismus. Zugleich spielen die koloniale Vergangenheit und der Umgang mit ihren Folgen eine wichtige Rolle:

<https://hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/senatskanzlei/themen/internationales/partnerstaedte/dar-es-salaam#section-3>

Seit 1975 besteht die Städtepartnerschaft zwischen **Dresden** und Brazzaville (Kongo). In den letzten Jahren wurde die Partnerschaft wiederbelebt, um den Austausch auf kultureller und zivilgesellschaftlicher Ebene zu intensivieren:

https://dresden.de/de/leben/stadtportrait/europa/partner/brazzaville.php?pk_campaign=Shortcut&pk_kwd=brazzaville

Projektreihe „Past Statements“ über Denkmäler im Münchner Stadtraum: In Workshops und Veranstaltungen setzten sich Münchnerinnen und Münchner mit Denkmälern in der Diskussion auseinander, hier im Stadtteil Pasing mit dem Bismarck-Brunnen.

Foto: © Kulturreferat der Landeshauptstadt München



6. Checkliste zur Offenlegung und Vermittlung des kolonialen Erbes

Handlungsempfehlungen

Straßen und Plätze

- ☐ Straßen-/Platzumbenennungen mit kolonialen Bezügen sollten sich an den Empfehlungen wissenschaftlicher Expertenkommissionen orientieren.
- ☐ Kritische Kontextualisierungen von Straßen- und Platzbenennungen sind sinnvoll, wenn die Aufarbeitung kein eindeutiges Urteil erbracht hat.
- ☐ Zivilgesellschaftlichen Akteuren sind im Rahmen der kolonialen Erinnerungsarbeit adäquate Beteiligungsformate zu ermöglichen. Bei unterschiedlichen Positionen sollte eine Fortsetzung des Austauschs angestrebt werden.
- ☐ Umbenennungen und Kontextualisierungen sollten in öffentlichkeitswirksame Formate historisch-politischer Bildung eingebettet sein.
- ☐ Im Ergebnis obliegt die Entscheidung über Straßen- und Platzumbenennungen oder Kontextualisierungen den politisch Verantwortlichen.

Gebäude, Bauornamentik und städtebauliche Anlagen

- ☐ Wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Gebäuden und städtebaulichen Ensembles des Kolonialismus sowie dort zu verortenden Ereignissen und Akteuren sollte gefördert werden.
- ☐ Gebäude, städtebauliche Anlagen und Bauornamente mit (anti-)kolonialem Bezug sind an geeigneter Stelle beispielsweise durch – analoge / digitale – Informationsangebote oder andere Formen der Kontextualisierung zu ergänzen.
- ☐ Bei Gebäuden in Privatbesitz sollte städtischerseits ein entsprechendes Unterstützungsangebot erfolgen.

Koloniale Denkmäler und Ehrengräber

- ☐ Förderung wissenschaftlicher Arbeiten bezüglich der Entstehungs- und Nutzungsgeschichte kolonialer Denkmäler
- ☐ Auseinandersetzung unterschiedlicher Teile der Verwaltung und der Stadtgesellschaft mit Umgestaltungen und Neukontextualisierungen
- ☐ Sensible und partizipative Gestaltung künstlerischer Ideenwettbewerbe und anderer Formate

- ❑ Die Denkmalpflege sollte vor Auslobung eines Wettbewerbs in den Abstimmungsprozess eingebunden sein. Gemeinsam sollte ein Konsens gefunden werden, der den Substanzerhalt im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben sowie die Anforderungen an eine kritische Umgestaltung in Einklang bringt.

- ❑ Einbezug kolonialer Denkmäler als Lernorte in Angebote historisch-politischer Bildung

- ❑ Aberkennung von Ehrungen auf öffentlichen Friedhöfen sollte nach fundierter wissenschaftlicher Auseinandersetzung und den Ergebnissen einer Fachkommission sowie den hieran orientierten politischen Beschlüssen erfolgen.

Museen, Bibliotheken und Archive

- ❑ Wissenschaftliche Analysen mit Fokus auf die individuelle beziehungsweise gesellschaftliche Kontextualisierung von Kulturgut, Quellen und Medien aus kolonialen Kontexten sollten kritisch befragt, menschliche Überreste ethisch bewertet sowie Repatriierung und Restitution ermöglicht werden.

- ❑ Wissensformationen sollten hinterfragt, Wissensproduktion und -bestände erweitert und kokuratierte Ausstellungen durchgeführt werden.

- ❑ Um die allgemeinen Bezüge zu sichern und Aushandlungsprozesse gemeinsam zu modellieren, sollten kommunale Einrichtungen der Erinnerungskultur eng zusammenarbeiten.

- ❑ Der Bund sollte die digitale Erschließung und Rückgabe von Kulturgütern und menschlichen Überresten stärker fördern.

Institutionen wie ehemalige Produktionsstätten, Finanzinstitute, Unternehmen, Geschäfte, Zoos und Verbände

- ❑ Erforschung der kommunalen Wirtschaftsgeschichte, insbesondere in Bezug auf Produktionsstätten, Finanzinstitute und Unternehmen. Berücksichtigt werden sollten auch Häfen und Bahnknoten ebenso wie Handelszentren oder Straßen als Verteilerplätze von Produkten und Rohstoffen.

- ❑ Wenn Einrichtungen mit kolonialer Vergangenheit finanziell unterstützt oder mit öffentlichen Mitteln gefördert werden, sollte der Dialog im Rahmen der städtischen Aufarbeitung gesucht werden.

- ❑ Möglichkeit zur Gewinnung privatwirtschaftlicher Unternehmen als Partner für die Offenlegung und Vermittlung des Kolonialismus prüfen

Digital Memory

- ❑ Für eine niederschwellige Erreichbarkeit und innovative Weitergabe von Informationen zur lokalen wie überregionalen Kolonialgeschichte bieten sich beständig neue digitale Formate an.

- ❑ Citizen-Science-Ansätze bieten Raum zur Partizipation und Integration des Wissens der lokalen Bevölkerung sowie für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

- ☐ Bei der Aufarbeitung von Bildbeständen sollten lokale Expertinnen und Experten sowie betroffene Personen und Gruppen eingebunden werden.
- ☐ Notwendig ist, im Bereich Digital Memory die Vermittlung von Methodenkenntnis zur Bewertung historischer Fakten („Quellenkritik“) stets mitzudenken.
- ☐ Schulen und außerschulische Bildungseinrichtungen Vermittlungskonzepte sollten von einem inklusiven, teilhabeorientierten Bildungsverständnis und einer diskriminierungsfreien, antirassistischen Grundhaltung flankiert werden.
- ☐ Notwendig erscheint die Ausarbeitung von Vermittlungsstrategien, welche die Kolonialgeschichte und insbesondere ihre Folgen für die Gegenwart betrachten.
- ☐ Der Alltagsbezug erscheint hierbei als zentraler Bezugspunkt, um über das Geschehene ins Gespräch zu kommen.
- ☐ Es sollten Kooperationen mit Herkunftsgesellschaften in Betracht gezogen werden .
- ☐ Insgesamt erscheint eine kritische Auseinandersetzung in der Aus- und Fortbildung des pädagogischen Lehrpersonals und die Entwicklung geeigneten Lehr- und Lernmaterials wesentlich.
- ☐ Die Länder sollten die Kolonialgeschichte als eigenständigen Baustein in den Lehrplänen allgemeinbildender Schulen verankern.

Kulturelle Angebote

- ☐ Vermittlung der lokalen Kolonialgeschichte in verschiedenen künstlerischen Sparten sollte vorangetrieben werden.
- ☐ Schwerpunkt sollte auf Konzepte kultureller Bildung gelegt werden, die sich mit Wissensvermittlung ebenso wie mit den Kontinuitäten und aktuellen Realitäten von Menschen mit Rassismuserfahrung auseinandersetzen.
- ☐ Stärkung des Themenfeldes durch dauerhafte Integration in die Kulturförderung
- ☐ Wünschenswert wäre eine Förderung künstlerischer Interventionen zum Themenfeld Kolonialismus, die auch auf Folgen des Kolonialismus bis in die Gegenwart Bezug nehmen.

Veranstaltungen/ Stadtmarketing

- ☐ Vermittlungsangebote zur lokalen Kolonialgeschichte, wie beispielsweise Stadtrundgänge, sollten sich auch an Touristinnen und Touristen richten.
- ☐ Eine entsprechende Aktualisierung städtischer Reiseführer, Online-Auftritte oder anderer Medien, erscheint als wesentlich.

Städtepartnerschaften

- ❑ In den Partnerschaften, bei denen ein kolonialgeschichtlicher Hintergrund vorhanden ist, ist die koloniale Vergangenheit sowie die Bewältigung ihrer Folgen ein kontinuierliches Thema.
- ❑ Die Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe und seinen Folgen kann beispielsweise durch Schüler- und Jugendaustausche gefördert werden.

Gedenktage

- ❑ Planung und Durchführung von kommunalen Gedenktagen mit betroffenen Personen und Gruppen, Akteurinnen und Akteuren sowie Bildungs- und Kultureinrichtungen mit dem Ziel der Einschreibung des Themas ins städtische Gedächtnis



Denkzeichen zur Dekolonisierung im Berliner Bezirk Neukölln. Das bronzene Nest ("EarthNest") von The Lockward Collective soll dazu einladen, sich mit der deutschen kolonialen Vergangenheit, den Auswirkungen bis heute und dem dekolonialen Widerstand auseinander zu setzen.

Foto: © Sedat Mehder

7. Zusammenfassung

1. Der Kolonialismus hat die Städte politisch und kulturell geprägt. Er steht im Widerspruch zu demokratischen Grundwerten. Die Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe in der Stadtgesellschaft zielt darauf ab, einen Resonanzraum für das koloniale Unrecht zu eröffnen und zugleich unsere Demokratie zu stärken. Zugleich bildet die Aufarbeitung eine Grundlage für eine breite Teilhabe in unseren Städten.
2. Die Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe resultiert aus einer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung. Sie bedarf einer intensiven Begleitung durch die Kommunen. Erst durch eine breite, interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie mit Hilfe der Beteiligung von Nachfahren ehemals Kolonisierter und der Zivilgesellschaft können sinnvolle Maßnahmen unter dem Maßstab von Demokratie und Menschenrechten erarbeitet werden.
3. Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung im Stadtraum bildet die Offenlegung des kolonialen Erbes auf wissenschaftlicher Grundlage. Dabei gilt es, neben der Bearbeitung musealer Bestände, der Namensgebung von Straßen oder der Bildsprache von Denkmälern zahlreiche weitere Spuren, beispielsweise in der Architektur von Gebäuden und städtebaulichen Anlagen, bei der kommunalen Pflege von Ehrengräbern oder im Zusammenhang mit bestimmten Institutionen zu betrachten.
4. Die Offenlegung des kolonialen Erbes sollte nicht nur zugelassen, sondern mittels zivilgesellschaftlicher Debatten aktiv in den städtischen Erinnerungsdiskurs einbezogen werden. Dabei sollte das Wissen zum Kolonialismus und seinen Folgen visualisiert und mittels Bildungs- und Kulturarbeit in den Stadtraum getragen werden. Neben der digitalen Vermittlung spielen dabei insbesondere (außer-) schulische Bildungsangebote, adäquate kulturelle Formate, die Vermittlung im Rahmen des Stadtmarketings sowie anlässlich von Gedenktagen und Städtepartnerschaften eine hervorgehobene Rolle.
5. Die Länder sind aufgefordert, die Kolonialgeschichte als eigenständigen Baustein in den Lehrplänen allgemeinbildender Schulen zu verankern, um eine intensive Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand sowie mit benachbarten Themenfeldern, wie Diskriminierung und Rassismus, zu gewährleisten. Wesentlich erscheint zudem eine kritische Auseinandersetzung in der Aus- und Fortbildung des Lehrpersonals und die Entwicklung geeigneten Lehr- und Lernmaterials.
6. Ein verstärktes Engagement des Bundes im Bereich des kolonialen Erbes ist notwendig. Die digitale Erschließung und Rückgabe von Kulturgütern und menschlichen Überresten sollte stärker gefördert werden. Wünschenswert wäre zudem eine Förderung künstlerischer Interventionen zum Themenfeld Kolonialismus, die auch auf Folgen des Kolonialismus Bezug nehmen.

Beschluss des Präsidiums des Deutschen Städtetages zur vorliegenden Handreichung

1. Das Präsidium teilt die Auffassung, dass die deutsche Kolonialgeschichte auch in den Städten aufgearbeitet werden sollte.
2. Das Präsidium sieht die Aufarbeitung des kolonialen Erbes im Stadtraum als Beitrag zur nationalen Aufarbeitung des Kolonialismus und zum historisch-kritischen Dialog in den Stadtgesellschaften. Es sieht dabei die Bundesebene in der Verantwortung, die digitale Erschließung und Rückgabe von Kulturgütern wie auch menschlichen Überresten aus kolonialen Kontexten zu fördern.
3. Das Präsidium nimmt die vorliegende Handreichung zur Kenntnis.

Herausgeber

© Deutscher Städtetag Berlin und Köln, September 2026

Autoren/innen:

Arbeitsgruppe Kolonialismus

Dr. Natalie Bayer (Berlin)
 Dr. Jens Binner (Hannover)
 Dr. Christian Groh (Mannheim)
 Dr. Marco Helbig (Leipzig)
 Prof. Dr. Anja Hesse (Braunschweig)
 Dr. Hauke-Hendrik Kutscher (Landschaftsverband Westfalen-Lippe)
 Dr. Christina Ludwig (Dresden)
 Dr. Arnold Otto (Nürnberg/Landschaftsverband Westfalen-Lippe)
 Dr. Jonas Prinzleve (Hamburg)
 Dr. Sabine Schalm (München)
 Dr. Michaela Stoffels (Deutscher Städtetag)
 Milena Täschner (Landschaftsverband Westfalen-Lippe)
 Dr. Verena Westermann (Hamburg)

Mit Unterstützung von

Tahir Della (Berlin)
 Dr. Ibou Diop (Berlin)
 Renée Eloundou (Berlin)
 Prof. Dr. Ulrike Lindner (Köln)

Kontakt in der Hauptgeschäftsstelle

Beigeordnete Daniela Schneckenburger
 Referentin Dr. Michaela Stoffels
michaela.stoffels@staedtetag.de

Publikationsbetreuung: Anja Viohl
 Satz und Layout: Anna-Maria Roch

ISBN: 978-3-88082-414-0

Titelbild: © Wiebke Bruns

Stadtteil-Initiative in Hamburg Jenfeld des Vereins Salon International e.V.
 (Tansania-Park* AG): Projekt Visuals

Hauptgeschäftsstelle Berlin
Hausvogteiplatz 1
10117 Berlin
Telefon: 030 37711-0

Hauptgeschäftsstelle Köln
Gereonstraße 18–32
50670 Köln
Telefon 0221 3771-0

E-Mail: post@staedtetag.de
Internet: www.staedtetag.de
Folgen Sie uns:
www.staedtetag.de/socialmedia